Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 275 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,02 außer Postgeld

Morgen-Ausgabe — Sonnabend, 1. Juni

Anzeigenpreis: Diesseit je Zeile 25 Pfg., Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. + 10% Aufschlag. Auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. — Rabatt nach Tarif.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801. 5608—5610. Schriftleiter: Dr. Hans Simon, Halle-Saale. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Gute Fortschritte von Noyon bis Reims

Der Durchstoß des französischen Stellungssystems

Die Siegesbeute der Belowschen Truppen

Berlin, 31. Mai. Die berühmten Höhen 108 und 100 bei der Brimont, von denen am 27. Mai die Truppen des Generals Fritz von Below den Angriff unwiderstehlich vorwarfen, liegen heute am dritten Tage der Offensive still und verlassen weit hinter unserer Front. Das ganze französische Stellungssystem ist durchstoßen. Der Kampf schreitet ins Freien, vom Kriege bisher nach unberührten Boden hin. Entsprechend ist auch die Beute, die bei der Schnelligkeit des Vormarsches noch nicht in Zahlen zusammengestellt werden kann, überaus groß. Insbesondere fielen neben Geschützen schwersten Kalibers in den Materiallagern und Stapelplätzen im Westetal außerordentlich wertvolle Vorräte an Munition, Bekleidungsstücken, Hafer, Kerzen, Spiritus und anderem Kriegsmaterial in unsere Hände. Die unglückliche Bevölkerung der blühenden Ortschaften im Vesletal wurde plötzlos mitten im Frühlingsglanz und Stille vom Kriegsgeschehen überrascht, überall Zeichen hastigen Aufbruchs. Halbgekocht steht noch das Essen auf dem Herd, die begonnene Handarbeit liegt im Nähkorb. An der Kette bellt der vergessene Hofhund. Die deutschen Quartiermacher an. Die wenigen zurückgebliebenen Zivilisten machen aus ihrer Erbitterung gegen die Regierung und die Engländer keinen Hehl. Blind ihrer Presse vertrauend, hielten sie sich wohlgeborgen im Raume der mit der eigenen Armee jetzt zusammengeschweißten Engländer, denen seit den letzten Wochen die Verteidigung der mächtigen ausgebauten Höhenstellungen zwischen der Aisne und Vesle anvertraut war. Nun wurde dieser kostbare französische Boden in weniger als drei Tagen preisgegeben. Fassungslos sah die Bevölkerung vor dieser Tatsache und hoffnungslos erklärt sie nun: „Vous finissez la guerre!"

Unsere Luftstreitkräfte in der Schlacht am Chemin des Dames

Berlin, 31. Mai. An den großen Erfolgen in der Schlacht am Chemin des Dames hatten unsere Luftstreitkräfte besonders hervorragenden Anteil. In den Tagen, die dem Angriff vorangingen, wurde die Truppenführung durch die Meldungen der Erkundungs-Flugzeuge, die trotz des stärksten Wettfluges within feindliches Gebiet aufklärte, ständig über die Gefechtsstärke und die Maßnahmen des Gegners unterrichtet. Unsere Jagdstaffeln, denen die feindlichen Geschwader im allgemeinen auswichen, sicherten uns die volle Ueberlegenheit in der Luft. Eine feindliche Jagdstaffel von 8 Flugzeugen, die sich der Staffel des Leutnants Windisch zum Kampf stellte, wurde restlos vernichtet. Unsere Schlachtgeschwader griffen an vielen Stellen der Angriffsfront in den Kampf ein und säeten Tod und Verderben in die blutgedrängt stehenden Kolonnen des Gegners. Die Infanteriebeobachter meldeten ständig über die Verschiebung der eigenen und der feindlichen Linie. Die Fesselballons, die der Infanterie auf dem Fuße folgten, hielten die Führung über die Bewegungen beim Feinde auf dem laufenden. Wie in der Schlacht an der Somme und in Flandern gingen auch bei diesem Angriff unsere Schlachtbatterien dicht hinter unsere Infanterie vor und bekämpften u. a. auch zahlreiche Ziele auf der Erde. In den ersten Tagen verlor der Gegner an der Angriffsfront allein 8 Flugzeuge und einen Fesselballon. Wir büßten 12 Flugzeuge ein. Der Gesamtverlust der Gegner betrug 8 Flugzeuge und 7 Fesselballone.

Die Wiener Presse zum Falle von Soissons

Wien, 31. Mai. (Korr.-Büro.) Die Bedeutung des Falles von Soissons als Stützpunkt der Verteidigungsfront im Nordosten von Paris und der mit beispiellosler Schnelligkeit erfolgte Vormarsch der Deutschen gegen das Marnetal werden in den Blättern eingehend erörtert. Die deutsche Führung habe die ihr aufgezwungene Partie im Westen mit unverbarer Ueberlegenheit gespielt und ihren Gegner überall dorthin gebracht, wo sie ihn haben wollte. Die Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß die letzten Ereignisse an der Westfront nicht ohne politischen Eindruck auf Frankreich bleiben können.

Eine Kosakenrada

Kiew, 31. Mai. Der Hetmann Skoyabski fordert den Regierungsrat in einem heute veröffentlichten Schreiben auf, augenblicklich eine Kosakenrada zur Ausarbeitung des Status für die Organisation der Kosakenschaft in der Ukraine zu bilden, die die Schaffung des ukrainischen Staatswesens und des Heeres ebenfalls verläßliche und nützliche Dienste leisten könnte. Das Ziel des Hetmanns ist die Schaffung einer großen kosakischen Ukraine als eines nationalen Heeres, das allein wirklich Verteidiger des Vaterlandes sein könne. Das Kosakentum, in das die Blüte der ukrainischen Bevölkerung eintreten solle, solle der Beschützer naiver Ideen und das Kader zu einer künftigen ukrainischen Kosakenarmee bilden.

*

Kiew, 31. Mai. Der hier eingetroffene rumänische Generalstabsoffizier Todtischeska besuchte den Minister des Aeußern Doroschanko zu Beschandlungen über Eisenbahn- und Handelsfragen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 31. Mai, abends. (Amtlich.) An der Front von Noyon bis westlich von Reims ist unser Angriff in gutem Fortschreiten.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 31. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Kampftätigkeit im Tonale-Gebiet beschränkte sich gestern auf zeitweises Artilleriefeuer.

Ein Angriff östlich Capo Sile wurde abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Das bayrische Königspaar bei Kaiser Karl

Wien, 31. Mai. Der König und die Königin von Bayern trafen vormittag in Laxenburg ein, um dem Kaiserpaar ihren Gegenbesuch abzustatten. Sie wurden am Bahnhof vom Kaiserpaar empfangen. Nach überaus inniger Begrüßung schritt der König an der Seite des Kaisers die Front der Ehrenkompagnie ab, worauf die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges erfolgte. Nach kurzem Cercle trat das Kaiserpaar mit den hohen Gästen die Fahrt ins Schloß an, von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Im Schlosse wurde das Königspaar von den obersten Hofwürdenträgern empfangen. Laxenburg trägt reichen Flaggenschmuck.

Stiftung König Ludwigs für die Ludendorffspende

München, 31. Mai. König Ludwig von Bayern hat für die Ludendorff-Spende den Betrag von 50000 Mark zur Verfügung gestellt.

Ministerbesuch in Kurland

Kowno, 31. Mai. Wie die Baltisch-Litauischen Mitteilungen aus Mitau berichten, sind der preußische Minister des Innern Dr. Drews und der Finanzminister Dr. Hergt gestern in Begleitung des Unterstaatssekretärs Busch und des Geheimrats Kutscher in Mitau eingetroffen. Der Verwaltungschef von Kurland Dr. von Goßler erwähnte in seiner Begrüßungsansprache, daß Kurland aus eigener Kraft die Leiden des Krieges nicht überstehen könne und die Unterstützung des Deutschen Reiches dazu brauche. Der Minister des Innern antwortete, indem er auf seinen früheren Besuch Bezug nahm und Kurland mit einem Sohne verglich, der in die Fremde ging und dort sich selbständig machte, aber dann unter Loslösung von den bisherigen Verbindungen ins Vaterhaus zurückkehrt. Nach Besichtigung der Stadt sind heute die Gäste nach Goldingen weitergefahren. Von da soll sich morgen eine Fahrt nach Libau anschließen.

Anerkennung durch die Mittelmächte

Kiew, 31. Mai. Die Don-Delegation überreichte dem Hetmann ihre Vollmachten und strebt die Anerkennung durch die Mittelmächte an, um offizielle Verhandlungen mit der ukrainischen Regierung beginnen zu können.

Clémenceau in ernster Gefahr

Berlin, 1. Juni. Laut französischen Zeitungen entrann Clémenceau am 29. Mai einer ernsten Gefahr. Er befand sich in einer Stadt der Front wenige Minuten vor der Ankunft einer deutschen Kavalleriepatrouille von etwa 40 Mann, die das Städtchen, aus dem Clémenceau kaum flüchtig war, stürmte. Einige Franzosen und ein General, die auf Beobachtungsposten standen, wurden eingeschlossen, der General wurde dabei getötet.

Ein holländischer Geleitzug nach Niederländisch-Indien

Haag, 31. Mai. Das Korresp.-Büro meldet amtlich: Ueber den Mitte Juni nach Niederländisch-Indien abgehenden Geleitzug teilte das Marineministerium mit, daß der Geleitzug aus einem Panzerschiff, einem Hilfskreuzer und einem Handelsdampfer bestehen werde. Es erklärt weiterhin, die Kriegsschiffe würden nichts anderes an Bord haben als Militärpersonal und Kriegsvorräte, das Handelsschiff nur Regierungspersonal mit ihren Angehörigen und Staatsgüter. Man beabsichtige nicht, unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Handelsverkehr einzurichten, der ohne den Schutz der Kriegführenden nicht zugelassen würde, auch werde keine Post mitgenommen. Es bedürfe keines Hinweises, daß der Kommandant des Geleitzuges keine Untersuchung der ihm unterstehenden Schiffe dulden werde.

Wiederaufbau der baltischen Lande

Wenn auch noch der Besetzung der baltischen Provinzen durch die deutschen Truppen sich das Wirtschaftsleben überall wieder zu regen beginnt, so ist doch noch, um dem Lande eine dauernde Blüte zu gewährleisten, um dem Bürger und dem Bauern, dem Arbeiter und dem Höhergebildeten, dem Esten, dem Letten und dem Deutschen die notwendigen Vorbedingungen für gedeihliche Existenz und Arbeit im Lande zu schaffen, eine Riesenarbeit zu erledigen. Die Maximalisten haben ein Chaos hinterlassen, und die wenigen russischen Beamten können für den Neuaufbau nicht in Frage kommen. Es handelt sich um eine völlige Neuschaffung von Justiz und Verwaltung, von Schulwesen und Sanitätsordnung, und vor allem um die Schaffung einer den Anforderungen aller Nationalitäten und Klassen gerechtwerdenden Verfassung. Um aber an den Neubau gehen zu können, war eine äußerst schwierige Vorbedingung zu erledigen: die Einigung der Nationalitäten und Klassen im Lande. Hatte auch — entgegen allen gegenteiligen Behauptungen — der deutsche Gutsbesitzer mit dem benachbarten Kleingrundbesitzer im großen und ganzen in Frieden und Freundschaft gelebt (unterbrochen durch die Revolution 1905), so war die stete Bemühung der russischen Regierung, ihre Herrschaft im Lande durch das gewissenhaft durchgeführte Prinzip des „divide et impera" zu festigen, doch nicht ohne Folgen geblieben.

Die Methode, die diese Regierung hierbei einschlug, war einfach genug. Die gerade bei jungen Kulturvölkern oft mit besonderem Fanatismus in Erscheinung tretende Begeisterung für das eigene Volkstum und der unreife Chauvinismus wurden gegen das Deutschtum im Lande ausgespielt, das an allem Uebel schuld sei und das dem numerisch weit überlegenen Volksgenossen seinen Platz an der Sonne nicht gönne. Geflissentlich wurde dem Volke die Tatsache geheimgehalten, ja geleugnet, daß die in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Deutschen bestehenden Provinziallandtage mehrfach bei der Regierung um eine Verfassungssonderung eingekommen waren, die eine Heranziehung der estnischen und lettischen Bevölkerung nach Maßgabe der von ihr aufgebrachten Provinzialsteuer in Aussicht nahm. Die Maßnahmen der Regierung trugen die erwünschte Frucht, eine Tatsache, die in Mißtrauen und Haß, besonders der estnischen gebildeten Kreise, gegen alles Deutsche ihren Ausdruck fand. Die Lage wurde verschärft und die Kluft verbreitert durch eine Anzahl von Berufspolitikern, die sich der von der Regierung mit wohlwollendem Lächeln betrachteten Presse bemächtigten und bei der Verhetzung der Heimatgenossen ein gutes Geschäft machten.

Nach der Revolution im Jahre 1905 schien es, als wolle eine Verständigung der Nationalitäten sich anzubahnen beginnen. doch verlief die Sache im Sande. Die Spannung blieb die alte, und es bedurfte einer so ungeheuren Erschütterung des ganzen Volkskörpers, wie die dreieinhalb Kriegsjahre mit all ihrem Elend und all ihrer Not, um bei Esten und Deutschen die Einsicht reifen zu lassen, daß sie aufeinander angewiesen seien und ein Zusammenleben im Lande nur möglich sei auf Grund gegenseitiger Konzessionen. Es ist vielleicht eine der erfreulichsten Seiten in der liv-estländischen Geschichte der letzten Jahrzehnte, die von dieser Einigung handeln; sie findet ihren Ausdruck in der gemeinsamen Bitte an das Deutsche Reich, das Land in seinen Schutz nehmen zu wollen und in der Wahl eines nach ganz neuen Prinzipien gewählten Landesrates. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Provinzen, daß hier Esten und Letten als politische, von allen Nationalitäten im Lande anerkannte Vertreter, im Einvernehmen mit den deutschen Heimatgenossen dieselben Zwecke und Ziele verfolgen zu Nutz und Frommen des Landes.

Gewiß ist dieses nur ein Anfang und der Unzufriedenen sind nicht wenige, die, sei es mit der Anzahl der estnischen und lettischen Stimmen, sei es mit dem Wahlmodus, nicht einverstanden sind. Und da muß zugegeben werden, daß in ruhiger Zeit und unter geordneten Verhältnissen ein anderes Verfahren hätte eingeschlagen werden können. Doch es hätte am Resultat kaum etwas geändert, wenn vielleicht statt des einen ein anderer Delegierter gewählt worden wäre, denn die aus der Wahl hervorgegangenen Leute gehören den verschiedensten politischen Richtungen und Färbungen an. Die große Richtlinie, der sie alle folgen, bleibt dieselbe: die Bitte an das deutsche Volk um Schutz und dauernde Angliederung an das Deutsche Reich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191806011-12/fragment/page=0001

Fragen wir uns, ob es auch andere Stimmen unter den Esten und Letten im Baltenlande gibt, so muß diese Frage mit ja beantwortet werden. Doch ihrer sind nur wenige. Es dürfte als numerisch stärkster Faktor der Rest der Maximalisten in Betracht kommen, deren viele in die Heimat zurückströmen werden, sobald die Grenze nach Rußland wieder geöffnet sein wird. Sie rekrutieren sich zu einem geringeren Teil aus halbgebildeten Utopisten mit unklaren Idealen kommunistischer Richtung, zum größeren aus der Hefe des Volkes. Elementen, denen jede Art von Unordnung recht und nutzbringend erscheint. Ernster zu nehmen ist eine andere Gruppe, die den estnischen gebildeten Kreisen angehört. Teile der sogenannten „Intelligenz". Es sind Advokaten und Publizisten, die im Hauptamt sich mit Politik beschäftigen, Demagogen, die Volksführer sein wollen und zum Teil in der letzten Revolutionszeit auch eine gewisse Führerrolle mit sich selbst zugebilligten hohen Gagen gespielt haben und denen die neugeschaffene Situation äußerst wenig Gewinn verspricht. Schließlich wäre noch des äußersten Flügels der nationalen Chauvinisten Erwähnung zu tun. Im letzten Augenblick klammerten sie sich an das sinkende Rußland, trotzdem sie dem Russentum feindlich gesinnt waren, doch sie gaben sich der Hoffnung hin, daß neben einem zerfallenen Rußland eine autonome estnische Republik ein ideales Dasein führen könnte und eine rein estnische Kultur, von niemand beeinflußt, entwickeln würde. Vertreter der beiden letzten Gruppen waren es, die sich im vorigen Winter, als der russische Traum ausgeträumt war und die maximalistischen Horden das Land verwüsteten, an Finnland, Schweden und vor allem an England wandten, von dem sie bindende Zusicherungen aller ihrer Wünsche erhielten.

Das estnische Volk besteht zu seinem weitaus überwiegenden Teile aus Kleingrundbesitzern, denen es zunächst einmal darauf ankommt, nach den dreieinhalb Jahren Krieg mit all seinen Verwüstungen und Zerstörungen, seinem Leid, Not und Entbehrungen möglichst schnell wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, um ungestört und friedlich der Arbeit an dem Wiederaufbau ihres Besitztums nachgehen zu können. Für sie handelt es sich darum, ihr Land wieder in neue Kultur zu nehmen, ihren Viehstand auf die alte Höhe zu bringen, eine Aufgabe, die nur geleistet werden kann, wenn das Land nicht neuen Erschütterungen und neuer Ungewißheit ausgesetzt wird. Sie wissen wohl, daß nur auf der Grundlage einer geschierten und sich ruhig entwickelnden Volkswirtschaft neue staatsrechtliche Verhältnisse geschaffen werden können, in denen von allen Nationalitäten gemeinsam — von Deutschen, Letten und Esten — für die Wiedererstehung eines regen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens in den baltischen Provinzen und die Fortentwicklung und Erhaltung auch der nationalen Kulturen und Eigenart der Letten und Esten gearbeitet werden kann.

Englische Kriegführung

Die unedle Auffassung, die der Engländer vom Kriege hat, ist dieser Nation von Krämern und Söldnern würdig. Für den einen so gut wie für den anderen, ist der Krieg ein Geschäft. Geschäftigkeit und Roheit der Angelsachsen vereinigten sich zu der spekulativen Einrichtung von Prämien und Kopfgeldern für weiße und farbige englische Kopfjäger und U-Boot-Fallen. Wie die englischen Feldherren niemals ihnen Gesichtskreis über taktischen Kleinkram erheben konnten, so besteht für den einzelnen Engländer und Soldaten ebenso wie für die englische Oeffentlichkeit Ziel und Erfolg eines Kampfes vorwiegend im Töten möglichst vieler Feinde. Wer hat noch nicht Ekel empfunden bei der gefeuchtelten Lektüre englischer Heeresberichte, wenn dort mit sachlichem Behagen auch bei den kleinsten Unternehmungen verzeichnet steht, daß so und soviel Deutsche getötet wurden. Gewalt, Kampf und Sieg sind Zeichen, die mit Blut geschrieben werden, die mit Strömen feindlichen Blutes geschrieben werden müssen. Es wäre Heuchelei, sich selber zu verheimlichen oder auch nur sich zu schämen, es auszusprechen, daß wir dem Feinde einen furchtbaren Aderlaß wünschen müssen, um zu siegen. Und doch welch großer Gegensatz zwischen der Schilderung flandrischer Leichenfelder in den Berichten Ludendorffs und der Wiedergabe von Unternehmungen im englischen Heeresbericht, denen Ziel und Erfolg zugestandenermaßen nur im Töten einiger Gegner bestand.

Mit dieser Absicht treten die englischen Soldaten zum Kampfe an, und die Führung tut ihr Möglichstes, die Bestie vollends zu entfesseln. Ein Instruktionsbuch über Angriffsübungen im Zugverband, herausgegeben vom englischen Generalstab im Februar 1917, streicht die Vorzüge des Bajonetts mit den Worten heraus: „Der Bajonettkampf erregt den Durst nach Blut" (produces lust for blood). Es empfiehlt dem Zugführer, sich des Vertrauens seiner Leute dadurch zu erwerben, daß er blutdürstig ist und stets danach trachtet, Feinde zu töten und seinen Leuten dazu zu verhelfen".

Erstaunlich ist es unter diesen Umständen wirklich nicht, daß ein neuseeländischer Offizier, Leutnant Trevor Thomas vom 2. Wellington-Bataillon, der am 28. April bei Hébuterne in unsere Gefangenschaft geriet, dem deutschen Lageroffizier mit nackten Worten sagte, daß bei der demnächst zu erwartenden siegreichen englischen Gegenoffensive die Neuseeländer sicher nicht allzuviel Gefangene machen würden. Erstaunlich ist nur das freche Vertrauen auf die deutsche Großmut, das ihn zu seiner zynischen Bemerkung ermutigte.

Ein anderer bezeichnender Fall ist der folgende: Am 10. Mai unternahm der Feind in Stärke von sechs Kompagnien einen örtlichen Angriff im Avelup-Wald, der im übrigen völlig mißglückte und uns einige Gefangene, darunter zwei Offiziere, einbrachte. Der ebenfalls erbeutete Angriffsbefehl des Oberleutnants Mackinson, Kommandeurs des 15. Bataillons des Welsh-Regiments, bezeichnet als Zweck des Angriffes eine kleine Verbesserung der englischen Stellung, und in dürren Worten wird es gesagt: — möglichst viele Feinde zu töten oder gefangen zu nehmen. Wie gänzlich der früher dem Engländer nachgerühmte Sinn für „fair play" verschwunden ist, geht aus einer anderen Stelle des Befehls hervor, die folgendermaßen lautet: „Mit allen Gefangenen, die Schriftstücke, Karten usw. vernichten oder wegwerfen, ist summarisch zu verfahren." Ein bei dem Unternehmen gefangener Hauptmann, Capt. Strange vom 14. Bataillon des Welsh-Regiments, bestätigte mit brutaler Offenheit, was unter summarischem Verfahren zu verstehen sei. Auch spricht er sich darüber aus, daß es für den Engländer immer wieder nur darauf ankommen dürfe, möglichst viele Deutsche zu töten. Zu diesem löblichen Zwecke müsse er auch die rohesten seiner Hilfsvölker freudig willkommen heißen, Australier, Neuseeländer und Farbige, zu verächtlich diese im übrigen auch seien.

Unumgegen eingedrückter Dum-Dum-Munition bezeugen es, daß dem Engländer jede zur Ausrottung taugliche Waffe recht ist. Fabrikmäßig mit hohler, aluminium- oder papiergefüllter Spitze hergestellt, unterscheidet sich dies Dum-Dum, dessen Splitterwirkung die fürchterlichsten Wunden schlägt, äußerlich in keiner Weise von gewöhnlicher Munition. —

Auf unserer Seite mußte im eigensten Interesse der leidenden Truppe immer wieder, und oft vergeblich, eine unangebrachte Milde unserer Frieger und Kriegsgerichte bekämpft werden, wenn es galt, die Strenge der Kriegsgerichte zur Anwendung zu bringen.

Die Vereinigten Staaten und der Krieg

Obgleich der Kriegszustand in der nordamerikanischen Union nun schon Jahr und Tag dauert, scheint es immer noch großer Anstrengungen zu bedürfen, um den Krieg volkstümlich zu machen. Welcher Art diese Anstrengungen sind, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man die eine oder die andere der Kundgebungen Wilsons durchliest. Dem in allem, was das Ausland angeht, herzlich unwissenden Volke wird als seine Mission hingestellt, ein unbestimmtes Scheusal zu bekämpfen, das Militarismus heißt und einzig und allein dem Glück der Menschheit entgegensteht. Wer in New-York oder Chicago noch nicht ganz das Denken verlernt hat, muß da freilich stutzig werden. Daß Amerika selbst einen wesentlichen Teil des Militarismus, die allgemeine Wehrpflicht, annehmen mußte, mag noch angehen. Die Bibelfesten wissen ja, daß der Teufel durch Beelzebub zu bekämpfen ist. Aber zu einer Zeit, als von alledem noch gar keine Rede war, herrschte da etwa Glück und Zufriedenheit? Nirgends in der ganzen Welt war der Arbeiter so brutaler Ausbeutung ausgesetzt wie in den Vereinigten Staaten, nirgends verlieh der Reichtum an sich, ganz gleich, wie er erworben war, einen solchen Einfluß wie hier. Wir wissen, daß der ganz unbeteiligte Staat nur darum in den Krieg getrieben wurde, damit die Kapitalisten, die auf den Sieg der Entente bestimmt gerechnet hatten, nicht zusehen mußten, wie die erhofften Milliardengewinne sich in Dunst auflösten. Aber auch in Amerika ist das kein Geheimnis. Die vor einem Jahrzehnt noch sehr schwache sozialdemokratische Bewegung schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Das Kapital sieht sich auch von dieser Seite bedroht.

Um sich zu retten, greift es zu einem verzweifelten Mittel, zur Deutschenhetze. Wenn auch ein gutes Drittel der Amerikaner ganz oder zum Teil deutschen Blutes sind, viele schon längst ihre Heimat vergessen haben und smarte Yankees geworden sind, noch sind Millionen, die auch als freie amerikanische Bürger sich als Deutsche fühlen. Sie hatten ihre deutschen Vereine, ihre deutsche Presse. Gegen diese hat man den Fanatismus des Volkes zu lenken verstanden. Wilson sprach höhnisch von Bindestrich-Amerikanern, Roosevelt will nur noch eine Sprache in den Vereinigten Staaten gelten lassen, natürlich die englische. Taft aber, der ihm als Präsident nachfolgte, steht an der Spitze einer Organisation zur Bekämpfung der deutschen Spionage. Hier ist der gehässigsten Angeberei Tür und Tor geöffnet, wer einen unbequemen Zeugen, einen lästigen Konkurrenten beseitigen will, denunziert ihn als deutschen Spion. Je törichter die Anklage, desto größer die Gefahr für ihr Opfer, denn dann tritt Richter Lynch sein Amt an. Wurden sonst nur Neger in dieser Weise hingemordet, so richtet sich jetzt die Volkswut gegen die Deutschen. Wir hörten von der Ermordung des deutschen Bergarbeiters Robert Prager, aber wer kennt seine vielen Schicksalsgenossen, die für uns noch namenlos sind? Viele sind deutscher Herkunft, ihre Parteizugehörigkeit aber — Sozialdemokraten. Was sagt Herr Scheidemann dazu?

Ein Streit um die Landwehrübungen in der holländischen Kammer

Haag, 30. Mai. Das Korresp.-Büro meldet: Der Abgeordnete Ter Laan brachte einen Antrag ein, in dem die Kammer die Weigerung des Kriegsministers, die Landwehrübungen im Jahre 1918 ausfallen zu lassen, mißbilligt. Auf eine Anfrage des Abg. Ter Laan, ob die Uebungen stattfinden würden, wenn der Antrag angenommen würde, antwortete der Kriegsminister bejahend. Auf eine weitere Anfrage des Abgeordneten, ob der Kriegsminister für sich oder im Namen der Regierung spreche, erklärte der Minister des Innern, daß der Kriegsminister im Namen der ganzen Regierung spreche. Die Landwehrübungen würden auch stattfinden, wenn der Kriegsminister zurücktrete. Der Abgeordnete Ter Laan beantragte daraufhin, daß nicht über die Haltung des Kriegsministers, sondern auch über die der ganzen Regierung die Mißbilligung der Kammer ausgesprochen werden solle. Ueber den Antrag wird morgen abgestimmt werden.

*

Amsterdam, 31. Mai. „Algemeen Handelsblad" zufolge hat die zweite Kammer den Antrag Ter Laan, in dem der Beschluß der Regierung, in diesem Jahre Landwehrübungen abzuhalten, mißbilligt wird, verworfen.

Acht Millionen Menschen in Spanien erkrankt

Berlin, 31. Mai. Nach einer Nachricht aus Zürich sind einer Havas-Meldung zufolge etwa acht Millionen Menschen in Spanien an der Epidemie erkrankt. Der König ist noch bettlägerig. Die Aerzte erklären, daß die Erkrankungen durch einen Bazillus katarrhalischen Typs hervorgebracht wurden.

Die „Kämpfer für die Kultur"

Berlin, 30. Mai. Nachdem der Feind auch in der Champagne seine Kerntruppen an die bedrohte Front gezogen hatte, füllte er die Lücken buntscheckig aus. So wurden Anfang Mai marokkanische Schützen festgestellt. Mitte Mai wurden in den Argonnen Senegalneger gefangen. Buntgemischt standen also an der einen Armeefront Franzosen, Marokkaner und Senegalesen. Die gefangenen Senegalesen, die keine Ausnahme von der allgemeinen Kriegsmüdigkeit machen, erzählen interessante Einzelheiten aus ihrer Verwendungszeit im vergangenen Winter in Algier. Sie wurden dort zur Ausbebung der Araber verwendet, und das geschah auf folgende Weise: Sie umzingelten die Zelte der schlafenden Araber, überfielen sie und lieferten sie an die Franzosen ab, welche sie in ihre Depots fortschafften. So gewinnt man Kämpfer für die Kultur. Der Sinn des Krieges ist von diesen Farbigen nicht verstanden. Sie können Deutsche, Franzosen und Engländer kaum nach dem Aussehen unterscheiden, geschweige denn begrifflich. Das, was sie wissen, ist, daß sie selbst mit Gewalt unter Anwendung von Handschellen ausgehoben sind.

Der Pour le mérite

Berlin, 31. Mai. Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den Major von Collani.

Irland und England

Von Senatspräsident Dr. Flügge.

Schon in den letzten drei Jahrhunderten des Mittelalters hat Irland die Eroberungssucht Englands an sich erfahren müssen. Im Mittelalter aber konnte England, verstrickt in den Kriege mit Frankreich, noch nicht vereinigt mit Schottland, nicht weiter erreichen, als daß es einige Distrikte der irischen Ostküste nebst der Stadt Dublin in seine Gewalt bekam. Gelang es den Engländern auch hin und wieder, ihre Macht in das Innere der Insel vorzutragen, so drängten die Iren sie doch nach kurzer Zeit wieder in die Küstenbezirke zurück. Das aber wurde anders mit dem Beginn der neuen Zeit. Die Engländer wurden eine seefahrende Nation, ihre englische Kriegsflotte gewann Geltung, das englische Reich nahm erheblich zu an Macht durch die Vereinigung mit Schottland, und, selbst so gut wie unbeteiligt an den großen Entdeckungen, die die kühnen Seefahrer anderer Nationen um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts gemacht haben, zeigten die Engländer sich doch sofort entschlossen, von den Vorteilen dieser Entdeckungen sich anzueignen, soweit irgend möglich war. Dabei lag Irland ihnen im Wege — geographisch als der äußerste Vorposten Europas in dem Europa mit Amerika und mit Afrika verbindenden Ozean, historisch, weil die Irländer lange vor den Engländern, schon seit den frühesten Zeiten des Mittelalters, einen blühenden Handel getrieben und aus ihren herrlichen Häfen reiche Handelsemporien zu machen verstanden hatten. Die englischen Machthaber zögerten keinen Augenblick, dieses Hindernis dadurch aus dem Wege zu räumen, daß sie Irland unterjänig machten. Von Heinrich VIII. bis Wilhelm von Oranien sind alle englischen Machthaber, die königlichen so gut wie die parlamentarischen, einzig gewesen in dem Ziele völliger Unterwerfung Irlands. Wäre aber England nur darauf ausgegangen, Irland sich zu unterwerfen, so würde das irische Volk, wenn auch nach einigem Widerstande, sich wohl scheinlich bald bei der Tatsache der Unterwerfung unter die englische Gewalt beruhigt haben. Das irische Volk hatte vor den Zeiten dieser Unterwerfung ein Glück gehabt, das keinem anderen Volke Europas zuteil geworden ist: es hatte von Urzeit an bis tief in das Mittelalter hinein jahrtausendelang in nahezu völlig ungestörtem Besitz der Heimat gesessen. Wohl waren die römischen Legionen über seine grünen Fluren gegangen, noch waren die Stürme der Völkerwanderung über seine Küsten hinweggebraust. In einem Frieden, der von außen viele Jahrhunderte lang ungestört geblieben war, hatte die Insel gelegen, Künste und Wissenschaften, Kirche und Frömmigkeit waren zu hoher Blüte auf ihr gekommen. Aber zu einem starken, machtvollen Staatswesen hatte es das irische Volk nicht gebracht. Hunderte von unabhängigen Stämmen und königreichen Beständen auf der Insel, unterreinander in einigen Fehden, nur selten einmal für eine kurze Zeit zu einer lockeren Gesamtheit unter einem taktrötigen der Ardrig, der Hochkönige, zusammengefaßt, deren Mehrzahl machtlose Schattenherrschen waren. Eine geordnete Heeresverfassung gab es nicht, noch weniger eine Kriegsflotte. An einem so unstattlichen, unpolitischen Volke hätte England die Absicht der Unterwerfung leicht verwirklichen können.

Das aber, was die Iren immer wieder zu Aufständen trieb, das war die deutsche Erkenntnis, daß England es offenbar nicht nur auf ihre Unterwerfung abgesehen hatte, sondern mindestens von der protestantischen Zeit an auch auf ihre Ausrottung von der Insel. Der Widerstand, den sie der Eroberung leisteten, wurde nicht als ehrlicher Kampf in offenem Kriege angesehen, sondern als Hochverrat gegen den englischen König. Wer die Waffen gegen England trug, war dem Tode durch den Henker verfallen. Ja, unter Elisabeth und unter Cromwell sind die ganzen Besatzungen der irischen Städte, die sich ergeben hatten, Tausende von Menschen, gehängt oder niedergehauen worden. Wo eine englische Armee durch das Land zog, da verheerte sie zu beiden Seiten, soweit ihre Macht reichte, alles Land, tötete das Vieh, zerstörte die Gebäude, hieb die Bäume nieder, verschüttete die Brunnen. Offen schrieben englische Staatsmänner, nicht durch das Schwert allein, auch durch den Hunger wolle man die Iren aufreiben, und englische Generale triumphierten in ihren Berichten an die Königin, an das Parlament, in einer einzigen Grafschaft hätten sie über 3000, durch ein einziges englisches Regiment 7000 Menschen durch Hunger zum Tode gebracht — Ihre Majestät die Königin habe in Irland nur über Fische und Berchen zu gebieten. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts hauste bei der Niederwerfung eines Aufstandes die englische Soldateska so fürchterlich, daß englische Generale voll Schandern in die Heimat schrieben, Kirgisen und Kalmücken hätten es nicht entsetzlicher treiben können — das noch in unseren Tagen ein englischer Historiker von hoher Range, Lord Bryce, gemeint hat, die englischen Soldaten hätten gewütet wie Verbrecher, denen man jede Freiheit gelassen habe.

Hand in Hand mit diesen Greueln ging eine geradezu entsetzliche Mißwirtschaft in der Verwaltung. Die Katholiken, Priester wie Laien, wurden bis aufs Blut gepeinigt, den ersteren lange Zeit bei Todesstrafe der Aufenthalt auf der Insel verboten und ein Preis auf den Kopf eines jeden gesetzt. Die englischen Oberrichter erklärten, ein Wesen wie einen Katholiken kenne das Gesetz nicht — in dem Lande, das zu fünf Sechsteln katholisch war. Das Schulwesen, das im Mittelalter durch die Klöster zu blühender Entwicklung gekommen war, wurde völlig zerstört. In dem Volke, das im Mittelalter zu den gebildetsten Europas gehört hat, können heute nach englischen Statistiken 19 v. H. nicht lesen und schreiben, in einzelnen Grafschaften steigt die Zahl der Analphabeten bis zu 44, ja, bis zu 50 v. H. Handel und Wandel, Schiffahrt und Gewerbe haben die Engländer planmäßig zerstört, die irischen Industrien, die Woll-, die Baumwoll-, die Glas-, die Leinenindustrie völlig ruiniert, den Ueberseehandel kurzweg verboten. Am ärgsten aber hat die irische Landwirtschaft leiden müssen. Angeborene Streaken fruchtbaren Bodens sind den Iren entrissen und an Engländer vergeben worden, allein unter Cromwell nach Boas, einem englandfreundlichen, deutschen Gelehrten, 11 Millionen von den 21 Millionen Acres kulturfähigen irischen Bodens. Ihn hätten die Engländer dies geraubte Gut wenigstens selbst bebaut! Aber sie dachten nicht daran, sie verpachteten den Rest an Wucherzinsen wieder an seine einstigen irischen Herren und zwangen diese, daß sie, um den Pachtzins herauszuhecken, alle Produkte des Landes an sie abliefern mit Ausnahme der Kartoffeln, die nun die nahezu einzige Nahrung der irischen Pächter wurden. Und als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts furchtbare Kartoffel-Mißernten kamen, da brachen Hungersnöte in Irland aus, wie sie Europa sonst nicht erlebt hat. Nach englischen Statistiken sind damals dem Hungertode unmittelbar erlegen fast 600 000 Menschen. Die „Times" aber schrieben bei zu triumphierend: nun werde der irische Bauer in Connemara, einer irischen Grafschaft, bald ebenso selten sein wie die Rothaut am Ufer des Manhattan, und die englische Regierung verbot, daß die Schiffe mit Getreide, die die Amerikaner zu unentgeltlicher Verteilung schickten, entladen wurden, denn — sagte Sir Robert Peel im Parlamente — das würde den regelmäßigen Handel stören.

Und trotz dieser grauenvollen, in keinem christlichen Staate der Welt annähernd ähnlich getriebenen Mißwirtschaft hat das irische Volk bis vor wenigen Jahrzehnten in seinen Forderungen sich zu nichts anderem verstiegen als höchstens zu dem Begehren nach Homerule, d. h. nach einer zwar weitgehenden Selbstverwaltung, aber einer Selbstverwaltung, bei der Irland ein Teil des englischen Reiches bleiben sollte. Die Iren waren es bis vor kurzem noch zufrieden, dem britischen Imperium angehören, sie verlangten nur, Bürger, nicht rechtlose Sklaven, in diesem Reiche zu sein. Anders geworden ist das erst in den letzten, etwa drei Jahrzehnten. Ein mächtiger Grund, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191806011-12/fragment/page=0002

...sche Ligue, die Gälische Liga, hat, gestützt auf mehr als ...0 Ortsgruppen, die nicht nur in Irland, sondern in der ...en Welt verbreitet sind, das Nationalitätsbewußtsein des ...en Volkes aus seinem Schlafe aufgeweckt, hat die irische ...ache, die dem Tode verfallen zu sein schien, zu neuem Leben ...ecken, hat das irische Volk mit der großen Geschichte seines ...ampfes und mit den Jahrhunderte füllenden Grausamkeiten des englischen Eroberers wieder bekannt gemacht. Das ...e Volk hat eine völlige Wiedergeburt erlebt und ist sich ...er unversöhnlichen Gegensatzes zur angelsächsischen Rasse ...bewußt geworden. Der 1906 von Arthur Griffith gegründete ...und der Sinn-Feiner, dem immer weitere Kreise der Iren ...ellen und der jetzt wohl schon die größere Hälfte des irischen ...ikes umfaßt, will Irland völlig unabhängig von England ...ten und es zu einem souveränen Staate erheben. Er hat ...seinem Kongresse in Dublin im Oktober v. J. beschlossen, ...dazu jedes Mittel anzuwenden sei. Das heißt: auch die ...ewalt, und das Mittel der Gewalt hat der Bund schon vorher, ...Ostern 1916, in Dublin anzuwenden versucht. Erfolglos, ...englische Uebermacht hat die Erhebung zu Boden geworfen ...zerstampft. Und doch fürchtet England Irland und wagt ...jetzt — nicht, die Wehrpflicht in Irland durchzuführen. ...noch die bloße Ankündigung der Wehrpflicht die Nationalisten, die nur Homerule wollen, und die Sinn-Feiner, die ...Nationalisten bisher feindlich genug gegenüberstanden, alle miteinander ausgesöhnt.

Das ist das überaus schwere Problem, vor dem England ...t: England, der selbstlose Beschützer der kleinen Völker, will ...Irland nicht freigeben, weil es damit die Grundlage der ...ermeer aufgäbe, die es über die Meere ausgerichtet hat, und ...sieht doch, daß das irische Volk nicht ruhen wird, ehe es nicht ...ngeworden ist von der britischen Knechtschaft.

General v. Bucher †

München, 31. Mai. Der frühere langjährige Chef der ...Verwaltungsabteilung im Kriegsministerium General ...Anton von Bucher ist nach langem Leiden hier verschieden. Nach Beginn des gegenwärtigen Krieges war ...zum stellvertretenden Militär-Bevollmächtigten in Berlin ernannt worden.

Landwirtschaftliches

...englands Schmerz über Deutschlands Besitz an künstlichen Düngemitteln

Man schreibt uns: Der frühere Gouverneur von Queensland, Sir William Mac Gregor, hat bei einer Tagung der Handelskammer in Abberdeen eine Rede über die Bedeutung der deutschen Besitzungen in der Südsee, insbesondere über den Wert der Insel Nauru gehalten. Er erklärte, die dortigen Phosphatlager, deren Inhalt man auf 180.6 Mill. Kubikmeter schätzt, gehörten die reichsten der Welt. Wenn Deutschland die Insel Nauru nach dem Kriege zurückerhalten würde, dann hätte es mit den dortigen Phosphaten und seinem Kalimonopol die wichtigsten Mittel für einen intensiven Ackerbau in der Hand. Diese Feststellungen sind als zutreffend anzusehen, sie bedürfen nur einer Ergänzung, als außer Kali und Phosphaten auch der Stickstoff zur Steigerung der landwirtschaftlichen Ernährung erforderlich ist. Stickstoff wird uns nach dem Kriege infolge der Errichtung der Fabriken, die gegenwärtig für den Kriegsbedarf arbeiten, reichlich und zu angemessenen Preisen zur Verfügung stehen. Kali ist in unerschöpflichen Mengen vorhanden. Aber das deutsche Thomasmehl kann den Bedarf an Phosphorsäure nur etwa zur Hälfte decken; wir sind wegen des Rohmaterials für die Superphosphate auf das Ausland angewiesen, aus dem wir für rund 46 Mill. Mark jährlich einführten, und zwar hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten, Tunis und Algier. Aus diesem Grunde ist es für unsere landwirtschaftliche Erzeugung unbedingt erforderlich, daß wir unserer Besitz in der Südsee mit der Insel Nauru durch den Friedensschluß zurückerhalten. Denn eine Einschränkung unserer Bezüge an Phosphaten oder eine sehr erhebliche Preissteigerung würde unsere künftliche Düngung in ihrer Gesamtheit einschränken, damit auch der Kulturverbrauch beeinträchtigt würde. Denn Verbindung mit Kali müssen Stickstoff und Phosphate zur Anwendung gelangen. Im Jahre 1912 erreichte die Ausfuhr von Phosphaten von der Insel Nauru einen Umfang von 0.5 Mill. Doppelzentner mit einem Wert von 1.5 Mill. Mark. Etwa der ...ere Teil der Ausfuhr ging nach Deutschland.

Provinz Sachsen und Umgebung

Evangelischer Bund in Anhalt

e. Dessau, 30. Mai.

In Gegenwart der Vertreter von 19 Zweigvereinen des Evangelischen Bundes in Anhalt fand am Donnerstag in Dessau die erste Gesamtvorstandssitzung unter Leitung des Vorsitzenden des anhaltischen Hauptvereins, Seminardirektor Püschel-Köthen statt. Vom Hauptvorstand waren erschienen: stellv. Vorsitzender Pfarrer Schwarzkopf-Nienburg, Rechnungsführer Seminarlehrer Pfaffenberg-Köthen, sowie die Beisitzer Oberschulrat Dr. Rennwelt-Dessau, Pfarrer Gericke-Dessau, Prof. Dr. Schulze-Dessau.

Es ist dem Bunde gelungen, seine Organisation während der Kriegsjahre fast völlig aufrecht zu erhalten, wenn auch die Bundesarbeit mannigfache sachliche und persönliche Hemmungen erfahren hat. Die Neubelebung dieser Arbeit in Mahnung des deutsch-protestantischen Geistes im evangelischen Anhaltlande bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen, die Pastor Loose-Drößel mit einer sachlichen Darstellung der Lage des Bundes einleitete. Deutlich wurde die doppelte Aufgabe hervorgehoben: Ausbau des evangelischen Gemeindelebens in besonderer Wertung der Verhältnisse von Stadt und Land und eindringendes Verständnis der katholischen Konfession in Würdigung ihrer religiösen Werte und unter nachhaltiger Zurückweisung ihrer staatlichen Machtansprüche, wie sie mit den Mitteln des Parlamentarismus, der Journalistik usw. verfolgt werden. Die Aussprache war rege und gab viele wertvolle Anregungen.

Die Rechnungslegung bot ein in mancher Beziehung erfreuliches Bild. Vereinnahmt wurden 3623 M., verausgabt 3440 Mark. Es ist gelungen, gewisse Rücklagen zu machen und außerdem eine neue Nummer des Wolfgangboten erscheinen zu lassen und so den mehr als 3000 Mitgliedern das anhaltische Bundesorgan zu erhalten.

Die Zweigvereine sollen noch weiter ausgebaut und in Gauverbänden zusammengeschlossen werden. Die nächste Generalversammlung wurde für den 31. Oktober d. J. in Dessau festgesetzt. Die kriegsgemäß zu haltende Tagung wird vom Dessauer Zweigverein vorbereitet werden. Pfarrer Gericke-Dessau und Seminardirektor Püschel-Köthen werden über die Pfingsttagung des deutschen Gesamtvorstandes in Berlin, namentlich über deutsche Ostmarkenhilfe, Bevölkerungspolitik, die westlichen Fragen vom deutschen Standpunkt aus usw. berichten.

---

z. **Zerbst**, 31. Mai. (Neue Verordnung zur Erhaltung des Rindviehzuchtstammes.) Eine von den Viehbesitzern sehr zu begrüßende Verordnung ist von der hiesigen Kreisdirektion erlassen worden. Zur Erhaltung des Rindviehzuchtstammes im Kreise Zerbst, der durch die Schlachtviehaufbringung stark gefährdet ist, findet in diesen Tagen durch eine besondere Sachverständigenkommission eine Körung der weiblichen Rinder nach der Maßgabe statt, daß angekört werden alle beim Zerbster Herdbuchverein eingetragenen Tiere, ferner alle dem Zuchtziele des Kreises entsprechenden Tiere (schwarzbuntes Niederungsvieh) von 1—8 Jahren, weiter Tiere, die den beiden genannten Klassen nicht angehören zwischen 1 und 9 Jahren von besonderer Milchergiebigkeit, ferner auch diejenigen Tiere, die zur Fortführung der Wirtschaft erforderlich sind, insbesondere Spannvieh. Es sollen im allgemeinen von den in einer Wirtschaft vorhandenen Tieren obiger Art nicht mehr als 80, mindestens aber 50 Prozent angekört werden, wenn der Besitzer auf letzteres Anspruch erhebt. Die angekörten Tiere unterliegen fortab ohne den Willen des Besitzers nicht mehr der Anforderung durch den Viehhandelsverband, die Anhörung hat auch im allgemeinen keine Beschränkung des Verfügungsrechtes des Besitzers zur Folge, nur ist dieser verpflichtet, bei etwaiger Verkaufsabsicht das betreffende Tier dem Kreise anzubieten, falls es dieser etwa zu Zuchtzwecken zu erwerben gedenkt.

z. **Aus dem Kreise Zerbst**, 31. Mai. (Schwere Unglücksfälle.) In dem Dorfe Trüben hatte die Landwirtsfrau Krüger, um Raupennester zu verbrennen, einen mit Spiritus getränkten Sackkappen angezündet. Die Masse explodierte und die Flammen brachten der Frau lebensgefährliche Brandwunden im Gesicht, an den Armen, Händen, Brust und Hals bei. — In der Elbe ertrunken ist beim Wasserschöpfen die Frau des hiesigen Schiffskapitäns Herzog. Als sie vom stillliegenden Dampfer aus mit dem Eimer Wasser heben wollte, stürzte sie über Bord. Alle Wiederbelebungsversuche an dem sofort geborgenen Körper blieben ohne Erfolg. Die Frau muß vom Herzschlag betroffen worden sein.

e. **Asleben a. S.**, 30. Mai. (Tödlich verunglückt) ist auf der hiesigen Zuckerfabrik der Kocher Andreas Müller. Er war gerade damit beschäftigt, die entladenen Bahnwagen zusammenzukoppeln, als er mit der rechten Brustseite zwischen die Puffer geriet. Er wurde derartig gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

z. **Magdeburg**, 31. Juni. (Ungeheure Pachtpreise) hat die Verpachtung einer Reihe städtischer Wiesen ergeben. Die kaum drei Morgen große Junkerwiese, die im Frieden 50—55 M., im vorigen Jahre 402 M. erbrachte, gab diesmal 1270 M., eine 9½ Morgen große Parzelle am Roten Horn, die im Vorjahre 816 M. kostete, erbrachte 2815 M. Pacht, weitere Parzellen von 7—10 Morgen Größe, die im Vorjahre je etwa 300 M. einbrigten, erzielten Pachtpreise von 1940—3050 M. — Durch ein Großfeuer wurde das Schönebeckerstraße 66 gelegene, mit etwa 600 Zentnern Holzkohle, Putz-, Holzwolle und Kiefernholz gefüllte Lagerhaus eingeäschert.

Kunst und Wissenschaft

— **Von der fahrbaren Kriegsbücherei.** Wie „Die Bücherhalle" schreibt, liegen jetzt zum ersten Male die Betriebsergebnisse der fahrbaren Kriegsbücherei vor. Aus dem Felde wurden von über hundert Wagen aus diesen Betriebsmonaten die statistischen Listen geschickt, davon war das Material von 80 Wagen und 367 Betriebsmonaten verwendbar. Nach diesen Ergebnissen steht fest, daß die fahrbare Kriegsbücherei — sie umfaßt jetzt in 300 Haupt- und Nachtragsbüchereien 375 000 Bände — in einem durch die Zwischenfälle des Krieges eingeschränkten Geschäftsjahr von nur 9 Monaten rund 8 Millionen Benutzungen und damit etwa 20 Millionen Lesestunden erzielt hat. Der Gesamtaufwand für die fahrbare Kriegsbücherei, alle Verwaltungskosten inbegriffen, beträgt bis zur Ausrüstung der 300 Nachtragsbüchereien rund 1 Million Mark.

— **Die Uraufführung einer neuen Spieloper.** Aus Hannover wird uns geschrieben: Im Deutschen Theater fand die Uraufführung eines neuen Werkes von Walter W. Goetze, dem Komponisten des Volksstücks „O schöne Zeit", einen wohlverdienten Erfolg. Goetz nennt sein neues Werk „Am Brunnen vor dem Tore" bescheiden ein Singspiel. Es hat aber zweifellos den vollgültigen Wert einer heiteren Oper, einer Spieloper. Die Instrumentation ist sorgsam durchgebildet und reich an melodiösen Schönheiten, wie denn überhaupt über das ganze Stück ein überraschender Reichtum von Melodien ausgestreut ist. Der Text ist recht und schlecht Operntext, nach bewährter alter Schablone; ein Goldschmiedsgeselle liebt das Goldschmiedstöchterlein, ein Graf liebt eine junge Gräfin, und noch mancherlei Sinn und Her bekommen sich selbstverständlich die Liebenden. Der Text ist aber Nebensache; die Hauptsache bleibt die Musik, und diese entzückte das Publikum sichtlich.

Vermischtes

Monatlich 520 Einbrüche in Berlin. Von der Zunahme der Einbrüche während des Krieges geben die in einem Berliner Blatt von dem Direktor der Berlinischen Feuerversicherungsanstalt gemachten Feststellungen ein trauriges Bild. Sechs Einbruchsdiebstahl-Versicherungsgesellschaften hatten in diesem Jahr vom 15. März bis 15. April 406 Einbruchsfälle mit 481 736 Mark Schadensumme zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Einbruchsfälle bei diesen Gesellschaften in der Zeit vom 1. Januar bis 15. April d. J. beträgt 1811 mit 1 628 934 M. Entschädigung oder im Durchschnitt monatlich 520 Fälle mit rund 460 000 M. Schaden. Gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1916 hat sich eine Verschlechterung um 1500 Prozent und gegen 1916 um 575 Prozent ergeben.

Schweres Brandunglück in Ostpreußen. In der Ortschaft Niedenau im Kreise Neidenburg (Ostpr.) brach bei starkem Sturm Feuer aus, das sich rasch verbreitete. Vierundfünfzig Gebäude sind von den Flammen zerstört. Niedenau, das im Vorfelde der Schlacht bei Tannenberg und im Schlachtfelde der Novemberkämpfe 1914 liegt, wurde damals vor Zerstörung bewahrt.

Nachdruck verboten.

Da oben in Pommern

5] Roman von Horst Bodemer

„Meine Büchse! — Danke! — Wer war denn eigentlich der Herr, der mit dem Baron Breitfeldt fuhr?"

Der Kutscher war früher in Soulsdorffschen Diensten gewesen und von Herrn Meisenbach mit übernommen worden.

„Der Herr Rittmeister von Mellenow-Glaschendorf, er ist der Schwager des Baron Breitfeldt!"

„So!"

Fräulein Meisenbach stieg vom Jadwagen, hing die Büchse über die Schulter, nahm den Jagdstuhl zur Hand, der zum Stoße zusammengeklappt war, und ging, den Jagdhund an der Seite, dem See zu. Gewachsen wie eine Tanne, schritt sie langsam dahin. Der fußfreie Rock, die Gamaschen um die feinen Knöchel, ließen sie größer erscheinen, als sie ohnehin schon war. Auf dem vollen gekrauselten Haar saß der grüne Jagdhut, kokett die Vorderkrempe über dem rechten Auge eingeknüllt, zum Schutz gegen die Sonne beim Zielen. Ihre dunklen Augen blickten einmal flüchtig über die weite Wasserfläche, auf der die Enten, im Sonnenschein gebadet, zu Tausenden schwammen. Ein paar Krähen meldeten ihr Kommen. Eine halbe Minute später flatterten die Enten quarrend an diesem Ende des Sees auf und flogen dem Breitfeldter Revier zu, als ob sie wüßten, daß sie dort in Sicherheit wären. Sonst hatte in den letzten Tagen von dort drüben sie immer ein Schuß beehrt, der hellhallend sich über das Wasser zu ihr gewälzt hatte. Der da drüben mit Rottweiler rauchlosem Pulver schoß, sie wußte, wer es war! Und einen Staatsköter hatte der Baron Breitfeldt, der drückte ihr, wenn der Wind aus jener Ecke kam, todsicher die Enten zu, denn die fliegen doch immer gegen den Wind auf. Wie oft hatte sie nicht übermütig gelacht — und sich dabei eigentlich nichts weiter gedacht, als daß der Baron Alexander Breitfeldt eigentlich ein sehr hübscher, bescheidener junger Mann war. Etwas zu bescheiden! Ihre Courmacher in Berlin liebten die weiten Distanzen, den wortlosen Gruß nicht. Anfangs hatte sie die Zurückhaltung für Hochmut gehalten, dann aber war's ihr doch aufgefallen, daß sich der Baron immer wieder so pünktlich einstellte! Und bei dem Sitzen in der Schilfhütte hatte man Zeit zum Nachdenken! Gott ja, daß er nicht glänzend stand, wußte die ganze Gegend. Auch daß er ein Sonderling war. Ein paar Jahre hatte er bei den Stolper Husaren gedient, aber Beförderungsdinge sollte er nicht gehabt haben. er war zu weich, es fehlte ihm an Energie! Und als sein Vater den ersten Schlaganfall bekommen, seine Mutter war schon ein paar Jahre früher gestorben, hatte er den roten Attilla der Blücherhusaren ausgezogen und dem Vater in der Wirtschaft geholfen. Zehn Monate später war er Herr auf Breitfeldt geworden! Achttausend Morgen groß, aber mit Hypotheken belastet zum Gotterbarmen. Vor acht Jahren war das gewesen und das Alleinsein hatte ihn wahrscheinlich noch weicher, noch schüchterner gemacht. Kein Mann, aber ein lieber Kerl! Und das tat Dorothee Meisenbach leid! Wenn er selbstbewußter wäre, hätte sie ihn lieben können. Pflaumenweiche Menschen waren nichts für sie! Das sah ihr ja jeder auf hundert Schritte an! Der heroische Zug um den kleinen Mund mit den vollen, roten Lippen, die blitzenden braunen Augen, die leicht gebogene Nase, die kleinen, schöngeformten Ohren, die straffe Haltung der gertenschlanken Gestalt sagten jedem: Das ist ein Mädel, die weiß, was sie will!

Den Hund an der Seite, setzte sie sich in die Schilfhütte und lud ihr Gewehr. Geduld mußte man schon haben, wenn man auf den Enteneinfall ging. Um die lästigen Mücken zu verscheuchen, brannte sie sich eine Zigarette an. Nachdenklich blies sie den Rauch gegen die Decke, unheimlich schwül war's in dem kleinen Raume. Drüben auf dem Wege, das Seeufer entlang, fuhr Wilhelm und knallte mit der Peitsche, aber die Enten drückten sich nur noch mehr in die Breitfeldter Ecke. Da wurde sie bald ärgerlich, nahm die kleine, silberne Pfeife zur Hand, ein schriller Pfiff durchschnitt die Luft. Wilhelm hatte sie verstanden, er wendete und fuhr in den Wald zurück. Sie entlud das Gewehr und ging wieder zum Wagen. In der dumpfen Schilfhütte hatte sie Kopfschmerzen bekommen. Nach Hause wollte sie noch nicht. Zügel und Peitsche nahm sie zur Hand, die Rappen griffen aus, eine große Schleife fuhr sie und als die Traber, wie aus dem Wasser gezogen, vor der Klissener Freitreppe hielten, hatten die Eltern schon zur Nacht gegessen.

Herr Meisenbach, ein großer Herr mit langem, grauem Vollbart, das Kinn ausrasiert, im Knopfloch seines Gehrockes, den er immer trug, wenn er sich zu Tisch setzte, das Band des Eisernen Kreuzes, stand, auf seine Krücke mit dem breiten, silbernen Griff gestützt, nahe an der Tür.

„Na, mein Kind, Weidmannsheil gehabt?"

Dorothee küßte ihn flüchtig auf die Wange.

„**Gar keines, Papa!** Die Luft in der Schilfhütte war miserabel! Kein Wunder bei der Hitze. Da hat mir's an Geduld gefehlt, ich bin über Hohenborn, Pollnow spazieren gefahren!"

Herr Meisenbach war ein Menschenkenner! Seine dunklen Augen musterten die Tochter scharf. Die wandte sich schnell ihrer Mutter zu, einer noch schönen, jugendlich aussehenden Frau, schüttelte ihr die Hand und sagte:

„Hab' ich einen Bärenhunger!"

Frau Meisenbach saß am Fenster, wie immer eine Stickerei in der Hand und lächelte.

„So ist!"

Ihre blauen Augen sahen von Zeit zu Zeit einmal nach der Tochter, die sich große Stücke von dem Lammrücken heruntersäbelte und Berge von Bohnensalat dazu vertilgte.

„Dir schmeckt's", sagte sie lächelnd.

Dorothee nickte.

„Hier in Klissen immer! Es liegt an der Luft und der Bewegung!"

Die Eltern warfen sich einen Blick zu und nach einer Pause sagte der Vater:

„Hast du's noch nicht halb satt bekommen, Abend für Abend auf den Enteneinfall zu fahren?"

„I wo!"

Dorothee fühlte, wie eine feine Röte ihr den Hals hochstieg. Da legte sie Messer und Gabel hin und stand rasch auf.

„Ich geh' noch einmal nach dem Stall! Nachsehen, ob Wilhelm die Rappen ordentlich trocken reibt!"

Frau Meisenbach erhob sich plötzlich von ihrem Sitze am offenen Fenster.

„Georg, ein Herr kommt die Freitreppe herauf!"

„Heda", eine hochnäsige Stimme rief's von draußen. „Tag auch, alter Johann! Na, was machen wir? Melden Sie mich gleich mal dem Herrn Baron!"

„Der Herr Baron hat das Gut verkauft!"

„So—o, wer haust denn jetzt hier?"

„Herr Meisenbach! — Aus Berlin!"

„Meisen—bach? Einfach Meisenbach?"

„Jawohl, Herr Graf!"

„Jude?"

„Nein, Herr Graf! — Christ!"

Ganz entrüstet sagte es der alte, wackelige Johann, der ebenfalls bei der Gutsübernahme mit übernommen worden war.

„Na, dann melden Sie mich in Gottes Namen an!"

Die Familie Meisenbach stand dicht beieinander, sah sich mit großen Augen an. Und als Herr Meisenbach eben loswettern wollte, solche hochmütigen Anrempeleien vertrug er nicht und an Courage hatte es ihm sein Leben nicht gefehlt, trat Johann ein und meldete:

„**Der Herr Graf Kraft aus Wulkenkat!**"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191806011-12/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, 1. Juni.

Die staatliche Verbürgung zweiter Hypotheken

Der preußische Finanzminister hat soeben den Behörden die Ausführungsanweisung zum Bürgschaftsleistungsgesetz vom 10. April 1918 zugehen lassen. In diesem Gesetz wird, wie man weiß, der Finanzminister ermächtigt, zur Förderung der Herstellung gesunder Kleinwohnungen die Bürgschaft für zweite Hypotheken im Namen des Staates zu übernehmen. Die Hypotheken müssen von anderer Seite an gemeinnützige Bauernvereinigungen und Stiftungen unter Ausschluß der Mündelsicherheit auf die Dauer von mindestens 10 Jahren geführt sein. Der preußische Staat will also neben den im Wohnungsgesetz vorgesehenen Maßnahmen auch auf diese Weise den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau fördern. Er übernimmt damit eine neue Aufgabe, die außergewöhnlich große Schwierigkeiten in sich schließt.

Bei der Durchführung der Aufgabe soll daher gemäß den Weisungen des Finanzministers ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verfahren werden. Der gegebene Träger der neuen Aufgabe ist die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse, die schon bisher den genossenschaftlichen Personenkredit gepflegt hat. Ihr ist daher auch die Verwaltung der Bürgschaftsleistung übertragen worden. Das Direktorium der Kasse hat nur Zweifelsfragen von grundsätzlicher Bedeutung dem Finanzminister zur Entscheidung zu unterbreiten.

Die Uebernahme der Staatsbürgschaft kann nur zugunsten solcher Hypotheken erfolgen, die zur Bestreitung der Herstellungskosten für Wohnungen dienen sollen, die nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Ausstattung den örtlichen Bedürfnissen der minderbemittelten Bevölkerung entsprechen. Wo eine flache und weiträumige Herstellung von Wohnungen in Kleinhäusern nach den örtlichen Verhältnissen nicht durchgesetzt werden kann, ist auch die Errichtung angemessener Mietswohnungen in Stockwerkshäusern zu unterstützen. Aber auch hier ist auf die Beigabe von ausreichendem Land für die Anlage von Gärten und Spielplätzen nach Möglichkeit hinzuwirken.

Das Bürgschaftsgesetz kennt keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Die staatliche Bürgschaft wird zwar überwiegend zur Förderung der Wohnungsverhältnisse für die städtische und industrielle Bevölkerung in Anspruch genommen werden. Indessen wird sie auch für die Schaffung guter Mietswohnungen für die landwirtschaftlichen Arbeiter nutzbar gemacht werden können. Voraussetzung für die Uebernahme der Staatsbürgschaft ist in jedem Falle das Vorhandensein eines örtlichen Wohnungsbedürfnisses der minderbemittelten Bevölkerung.

— **Titelverleihung.** Dem Direktor des Provinzialmuseums für Vorgeschichte in Halle, Dr. Hans Hahne, ist der Titel Professor verliehen worden.

— Die **Grundsätze für die Einkommensteuerveranlagung der entlassenen Kriegsteilnehmer** werden in einem Erlaß des Finanzministers für die Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen und der unterstellten Organe dahin vorgeschrieben, daß allgemein eine schonende Behandlung gegenüber solchen Steuerpflichtigen stattzufinden hat, die, vom Heeresdienst entlassen, zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückgekehrt sind. In besonderem Maße gilt dies von den wegen Kriegsbeschädigung aus dem aktiven Dienste Entlassenen. Schonende Rücksichtnahme soll aber auch denjenigen Entlassenen zuteil werden, die in ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit durch die Strapazen des Feldzugs Einbuße erlitten haben und daher Mühe haben werden, sich wieder in den bürgerlichen Verhältnissen zurechtzufinden. Diese Umstände werden bei den nach dem Austritt aus dem Heeresdienst gebotenen Neuveranlagungen sorgfältig im Auge zu behalten sein. Insbesondere bedarf die Frage eingehender Prüfung, ob bei solchen Personen ohne weiteres wieder mit einem mutmaßlichen Arbeitseinkommen in der gleichen Höhe, wie sie vor dem Kriege erzielten, rechnen gerechnet werden können, oder freilich auf der anderen Seite auch die inzwischen eingetretene Steigerung der Arbeitslöhne nicht unbeachtet bleiben darf. In manchen Fällen werden auch die Gesamtverhältnisse der Familie durch die längere Abwesenheit des Haushaltungsvorstandes und Ernährers wesentlich beeinträchtigt werden und Umstände eingetreten sein, denen durch eine Steuerermäßigung nach § 20 des Einkommensteuergesetzes Rechnung getragen werden darf. § 20 des Einkommensteuergesetzes bestimmt: „Bei der Veranlagung ist es gestattet, besondere, die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse derart zu berücksichtigen, daß bei einem steuerpflichtigen Einkommen von nicht mehr als 6600 M. eine Ermäßigung der in § 17 vorgeschriebenen Steuersätze — 6 M. bis 276 M. — um höchstens drei Stufen gewährt wird. Als Verhältnisse dieser Art kommen lediglich außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalte mittelloser Angehöriger, andauernde Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle in Betracht."

— Der **gewaltige Geldzufluß zu den deutschen Sparkassen** hält unentbrochen an. Der April brachte, wie das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, die „Sparkasse", berichtet, eine Zunahme von 600 Millionen Mark gegen 500 bzw. 275 Millionen Mark im April der beiden Vorjahre. Mit Jahresbeginn beträgt die Gesamtzunahme 2850 Millionen Mark gegen 1900 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Erfreulicherweise nehmen gerade die breiten Schichten der Bevölkerung daran teil. So hat sich die Zahl der „kleinen" Posten unter 20 M. von 3 auf 4 v. H. erhöht.

— Die **Klempner- und Installateur-Innung** Halle a. S. und Umgegend hielt dieser Tage eine außerordentliche Versammlung im „Schultheiß", Poststraße, ab. 23 Lehrlinge wurden vom Obermeister in die Innung neu aufgenommen. Ueber die Tarifangelegenheit und Verhandlung mit den Gehilfen wurde Bericht erstattet, desgleichen wurde vom Verband deutscher Klempner- und Installateur-Innungen über Verhandlung mit dem hiesigen Ernährungsamt behr. Anerkennung als Schwerarbeiter berichtet. Zum Verbandstage, der am 16. und 17. Juni in Leipzig stattfindet, sind von der Innung zwei Anträge gestellt worden. Als Abgeordnete zu der Tagung wurden Obermeister F. Berner, W. Krause und R. Schurter gewählt, als Berichterstatter zu den genannten Anträgen der Obermeister. Ueber Bezug von Rohstoffen wurden einige Mitteilungen gemacht und außerdem, der Installateur-Genossenschaft beizutreten, was bei der Uebergangszeit von großem Nutzen sein kann. Ferner wurde ein Schreiben des Bundes der Handwerker Berlin bekanntgegeben, auf Grund dessen man sich mit den hiesigen Handwerker-Innungen zu weiteren Verhandlungen in Verbindung setzen will.

— Der **Turn-Spiel-Verein der Oberrealschule in den Franckeschen Stiftungen** begeht am 24. Juni 1918 sein 25. Stiftungsfest. Der Turn-Spiel-Verein wurde am 24. Juni 1893 von einer Schülerversammlung gegründet, die sich anfangs nur mit Fechten und Leichtathletik beschäftigte. Nach und nach jedoch wurden diese Sportarten durch das Fußballspiel ganz verdrängt, was sich auch bis heute noch erhalten hat. Nach seiner Gründung hatte der junge, erste Sportverein von Halle gewaltig zu kämpfen, um überhaupt weiter bestehen zu können. Schließlich siegte doch der Wille der jungen Fußballer, der sich vor allem in den Erfolgen, die errungen wurden, kundgab. So gründeten einige „Alte Herren" des T. Sp. V. den H. F. C. a. 1896. Bei Ausbruch dieses Krieges stellte der T. Sp. V. viele von seinen Mitgliedern in die Reihen der Vaterlandsverteidiger, so daß der Sport sehr darunter zu leiden hatte. Anläßlich ist es jedoch dem Verein wieder gelungen, eine ganze Anzahl Schüler beim Fußballspiel zu vereinigen. Anläßlich des 25jährigen Jubiläums hat die Vereinsleitung den Fußball-Sieg der Oberrealschule „Victoria 08" - Deutsch für Sonntag, den 2. Juni nach Pfingsten, um die Kraft zwischen 1. Elf gegen die 1. Elf von „Victoria" zu messen. Spielen 10 Uhr, 2. Sp. V. spielt 1. Mannschaft ins Feld zu stellen. Jedoch wird gehofft, daß durch geschickte Umstellung ein Ausgleich ungefähr geschaffen wird. Den Sieger wird ein vom T. Sp. V. gestifteter Vorbeerkranz mit dunkelblau-hellblau-dunkelblauer Schleife schmücken. Das Spiel wird auf dem Sportplatz am Zoo, mittags 12 Uhr ausgetragen.

— **Stadtgymnasium.** Die erleichterte Kriegsreifeprüfung bestand im Kriegsbeschädigtensonderlehrgange am 31. Mai der frühere Primaner Hermann Kühn. Er will Philologie studieren.

— **Obstmus nicht in verzinkten Eisenkesseln einkochen!** Es ist vielfach beobachtet worden, daß beim Einkochen von Obst in verzinkten Eisenkesseln, vornehmlich in schadhaften, durch die Oxydation des Zinküberzuges die Bildung von Obstsäuren und Zinksalzen hervorgerufen wird. Durch diese Zinksalze wird das Obstmus vergiftet und für die menschliche Ernährung (übrigens auch für die tierische) unbrauchbar. Da in diesen Gegenden Deutschlands die Bevölkerung nach der Beschlagnahme der Kupfer- und Messingkessel zu der Verwendung verzinkter Eisenkessel beim Einkochen des Obstmuses übergegangen ist, sei hiermit erneut auf die großen Gefahren hingewiesen und dringend davor gewarnt, verzinkte Eisenkessel zu benutzen. Es haben sich leider vielfach Gesundheitsschädigungen durch die hier geschilderte Unsitte eingestellt.

---

ii. **Nietleben**, 31. Mai. (Gemeindevorsteher Rammel tot.) Hier wurde gestern der ehemalige langjährige Gemeindevorsteher Gutsbesitzer Rammel beerdigt, der diese Ehrenämter verwaltete, unter anderen auch die Gemeinde im Kreistage vertrat und als Kirchenältester und Kreissynodalbeputierter am Aufbau der Kirche mitarbeitete.

Kirchl. Anzeigen von Halle u. Vororten.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Juni 1918.

Kirchliche Vereine.

Mariengemeinde: Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Stipungszimmer An der Marienkirche 3. Mittwoch abends 8 Uhr Lesebend daselbst. Freitag abends 8 Uhr Turnen in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums. — Jungfrauenverein: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer An der Marienkirche 1. Mittwoch abends 8 Uhr Turnen in der alten Volksschule Neue Promenade 13. — Evangel. Mädchenverein: Sonntag abends 8 Uhr Sophienstr. 6 (Marthahaus).

St. Ulrich: Evang. Männer-, Jünglings- u. Jugendverein an St. Ulrich Sonntag abends 8 Uhr Versammlung. Dienstag abends 8 Uhr ält re Abteilung, Mittwoch abends 8 Uhr jüngere Abteilung Versammlung, 8½ Uhr Bibelstunde, Freitag abends 8½ Uhr militärische Uebungen Charlottenstr. 15; Pastor Richter. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag nachm. 5 Uhr Kl. Märkerstr. 1; Pastor Richter. — Missionsverein an St. Ulrich Freitag nachm. 3 Uhr Franckestraße 1; Pastor Richter. — Franckescher Jünglingsverein an St. Ulrich Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung Charlottenstr. 10, Mittwoch abends 8 Uhr Turnspiele auf der Weißstr. Sonnabend abends 8½ Uhr Turnen in der Turnhalle des Reform-Gymnasiums, Friesenstr.; Pastor Heinke. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag abends 8 Uhr beide Abteilungen Kl. Märkerstraße 1; Pastor Heinke.

Ostbezirk: Jugendverein: Sonntag abends 7—9 Uhr Freimfelderstraße 118. — Jung-Mädchenverein: Montag abends 8 Uhr Freimfelderstraße 118.

Johanneskirche: Pastor Faßmer: Versammlungsräume Rudolf-Hamstraße 37: Jugendbund, Abt. junger Männer Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde. Abteilung junger Mädchen Donnerstag abends 8 Uhr Jugendbundstunde. — Pastor Kindervater: Versammlungsräume Merseburgerstr. 153. Eingang Pfännerhöhe. Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde Montag abends 8½ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenhilfsverein der Johannesgemeinde Mittwoch nachm. 3½ Uhr Versammlung Kindenstraße 78 I; Pastor Kindervater.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag abends 8—10 Uhr im Gemeindehause. — Flöschchor II Mittwoch nachm. 2—4 Uhr im Gemeindehause. — Evangelischer Verein junger Männer (Kand. Hannig) Sonntag abends 7—10 Uhr. — Jungfrauenverein I und II (Pastor Witte): I Dienstag abends 8 Uhr im Gemeindehause, II Sonntag abends 8 Uhr im Pfarrhause. — Vereinigung konfirmierter junger Mädchen (Pastor Hellmann): Donnerstag abends 8 Uhr Vereinsabend im Gemeindehause.

Domgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 7½ Uhr und Mittwoch abends 8 Uhr Kl. Klausstr. 12. — Jungfrauenverein ältere Abteilung Dienstag abends von 8—10 Uhr, jüngere Abteilung Sonntag nachm. von 3—6 Uhr Kl. Klausstr. 12. — Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde (Domkirchenchor) Kl. Klausstraße 12.

Neumarkt-Gemeinde (St. Laurentius und St. Stephanus): Jungfrauenverein (ältere Abteilung) Sonntag abends 7 Uhr im Gemeindehause. — Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr im Gemeindehause.

Paulusgemeinde: Jugendverein Sonntag Ausflug nach Dessau-Wörlitz. Montag abends 8 Uhr Turnspiele auf der Pfännerstr. — Jünglingsverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor Haberland. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde. — Jungfrauenverein I Dienstag abends 8 Uhr, II Sonntag abends 8 Uhr Versammlung. — Donnerstag nachm. 3½ bis 5½ Uhr Kriegs-Arbeitsstunde. — Blaues Kreuz Sonnabend abends 8½ Uhr Diakon Deubel. — Donnerstag nachm. 2 Uhr Spaziergang der Kriegerfrauen des oberen Bezirks nach dem Heidekrug; Pastor von Broecker. Ahmarsch unterhalb der Pauluskirche.

St. Bartholomäus (Halle-Giebichenstein): Evang. Männer- und Jünglingsverein Sonntag abends von 7—9 Uhr jüngere Abteilung, von 8—10 Uhr ältere Abteilung Petersbergstraße 4. — Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein der Bartholomäusgemeinde: Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung, Donnerstag abends 7½ Uhr Singstunde Petersbergstr. 4. — Blaukreuz-Verein: Freitag abends 8½ Uhr Versammlung Petersbergstr. 4.

St. Petrus (Halle-Cröllwitz): Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Dienstag abends 8 Uhr Gesangstunde Dölauerstr. 24.

Halle-Trotha: Jungfrauen-Verein Sonntag nachm. 4 Uhr und Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Mittwoch nachm. 5 Uhr Versammlung des Elisabethvereins.

Ammendorf: Jungfrauenverein Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Radewell: Jungfrauenverein: Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung.

Börsen- und Handelsteil

Börsenstimmungsbild

Berlin, 31. Mai. Unter dem günstigen Einfluß der Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz entwickelte die Börse eine erhöhte Geschäftstätigkeit. Die Spekulation wendete ihr Interesse hauptsächlich den sogenannten Friedenswerten zu. In erster Linie setzten Schiffahrtswerte ihre Aufwärtsbewegung fort, aber auch die schon in den letzten Tagen beborzugten Bergwerks- und Hüttenaktien erfuhren bei regen Umsätzen weitere Aufbesserung, so besonders Harpener und Deutsch-Luxemburger. Ferner stellten sich Laurahütte, Eberswalder Farben und Bergmann höher; Daimler gehen weiter nach. Türkische Tabakaktien gewannen einige Prozent. Russische Bankaktien waren begehrt. Der Anlagemarkt blieb ruhig.

Produktenbericht

Berlin, 31. Mai. Wenn auch aus einigen Gegenden Deutschlands Nachrichten über Trockenheit und Hagelschlag bekannt werden, so bleibt der Stand unserer Saaten doch überwiegend recht hoffnungsvoll. Freilich wird überall Regen gewünscht. Im hiesigen Verkehr hat sich nichts Neues ereignet. Für Juni sind vermehrte Ausführen von Roggen aus der Ukraine für Berlin angekündigt, auch kommen aus Inlande täglich noch kleine Mengen von Weizen und Roggen an die hiesigen Mühlen an. Im Handel mit Zwischenfrüchten herrschen, namentlich mit Serradella und Lupinen, ist ja sprichwörtlich hast. Ebenso finden größere Umsätze in Gemüse- und Kräuterpflanzen statt. Im Rauhfutterhandel hat sich nichts verändert. Wetter: schön.

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse.

In der mit dem 28. Mai abschließenden Berichtswoche ist wann zwar das Geschäft in Landesprodukten wie in den Vorwochen keine größere Ausdehnung, immerhin fanden aber einzelnen Artikeln bemerkenswert große Umsätze statt. So erster Linie in Serradella, für welche nach wie vor zur Ausführung als Zwischenfrucht lebhafter Begehr herrschte. Auch Lupinen waren stark gefragt. Für beide Artikel blieb das Angebot wesentlich hinter der Nachfrage zurück. Für Spörgel schien kein Interesse nachgelassen zu haben. Kleesaaten und Grassaaten waren sowohl hier wie in den Provinzen vom Handel gesucht. Starker Verkehr entwickelte sich in Gemüse- und Kräuterpflanzen, es vollzog sich aber nahezu ausschließlich zwischen Erzeuger und Verbraucher. Runkelrüben waren angeboten, fanden hier aber wenig Beachtung, während solche in guter Beschaffenheit im Lande leicht Abnehmer finden. Für Heu konnten die Verbraucher für alte Ernte weniger Aufnahmeneigung zeigen, Stroh war knapp zugeführt. Heidekraut war reichlich angeboten, der Verbrauch darin scheint zugenommen zu haben.

Nichtamtlich wurden nachstehende Preise bekannt: Roggen getreide: Sommerroggen 860—400 M, Sommerroggen 860—400 Mark, Sommergerste 370—400 M, anerkanntes Saatgut 400 M, anerkanntes Saatguthafer 370—400 M, Sommerwicken für 1000 kg ab Station. Saatlupinen für 100 kg ab Station 88 M. Klee- und Grassämereien für 50 kg ab Station: Serradella 85—92 M, Rotklee 260—278 M, Wundklee 210—228 M, schwedischer Klee 210—228 M, Weißklee 160—178 M, Inkarnatklee 118—132 M, Gelbklee 96—106 M, Rapsgras 110—120 M, Knaulgras 108—120 M, Wiesenschwingel 108—120 M, Schafschwingel 55—62 M, Timothy 96—106 M, Sumpfrispengras 105—112 M, europäische 146—147 M, Spurgras 65—78 M. Heu, Erzeugerhöchstpreis 8 M, plus eventuelle Vergütung von 4 M, zusammen 12 M. Stroh, Erzeugerhöchstpreis, Maschinendruckstroh 4 M, Häcksel, Erzeugerhöchstpreis 6 M, Heidekraut 3—4,25 M; alles Rauhfutter für 50 kg.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen am 31. Mai: Brötlaker Eisenbahn 0 Prozg., Basalt A.-G. 8 Prozg., Chem. Fabrik Weiler-ter-Meer 12 Prozg., Concordia Bergbau 21 Prozg., Erdmannsdorfer Spinnerei 12 Prozg., Hirschberger Lederfabrik 15 Prozg., Rhein.-Westf. Sprengstoff 16 Prozg., Berlin-Hamburger Transport-Versicherung 45 Prozg., Transatl. Güterverkehrs-Ges. 40 Prozg., Norddeutsche Versicherungs-Ges., Köln 60 Mk., „Kölner Lloyd" Allg. Versicherungs-A.-G. 60 Mk., Frankfurter Maschinenbau A.-G. 20 Prozg., Rheinische Wasserwerk-Ges. 12 Prozg. Dividende.

* **Englische Kriegsanleihepolitik.** Nach einer Reuternachricht aus London vom 28. Mai erklärte Bonar Law über die Ratenzahlung von 50 Millionen Pfund Zinsen auf die Kriegsanleihe, am kommenden Sonnabend, er erwarte, daß ein großer Teil des Betrages wieder in Kriegsanleihe angelegt wird. Das System der fortdauernden Anleihen wäre ein viel größerer Erfolg gewesen, als er damals, als zu dem System übergegangen wurde, sei, habe hoffen können. Dies habe dem Standpunkte des Bankiers und Finanzleute gesehen, den Vorteil, die geringste Steigerung auf dem Geldmarkte zu verursachen, und ist außerdem eine Anregung zum Sparen. Bis zum Ende der vorigen Woche seien aus dem Verkauf an Kriegsanleihestücken seit ihrer Ausgabe am 1. Oktober 1915 738 043 803 Pfund erzielt, außerdem 59 Millionen aus den Kriegsspargutsifikaten. Die Banken haben einstimmig willigt, die Zinsen, die sie bei allen Staatspapieren in der laufenden Woche erhalten, in Kriegsanleihe anzulegen und bei Mündeln gegen Kriegsanleihe Vorschüsse zu gewähren und bei ihnen darauf zu bringen, ihre Gelder unmittelbar in Kriegsanleihe anzulegen, anstatt Depositen anzusammeln. Außerdem sind viele größte Finanzanstalten Maßnahmen getroffen, wöchentlich einen bestimmten Teil ihrer Mittel für mittelbare Anlage in Kriegsanleihe zu reservieren.

Gewinn-Auszug
der
11. Preuss.-Südd. (237. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie
5. Klasse 30. Ziehungstag. 31. Mai 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loos gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

10 Gewinne zu 5000 M 19568 29432 58122 146248 165904 74 Gewinne zu 3000 M 4770 7330 8713 10929 19637 22058 26009 38546 39005 39321 46724 55863 63210 71966 83656 84393 94172 95345 99367 99634 101729 109116 109179 116008 119375 122908 134733 130039 149510 157172 161742 164896 176806 182840 207959 210288 219777

156 Gewinne zu 1000 M 979 6984 9073 11180 21094 23289 25392 40761 51366 51492 53169 54761 55611 55833 63070 65809 67752 68277 68367 68819 70794 71538 72785 73772 73951 74673 76288 77147 82864 88597 90967 91773 104183 104929 105928 109668 110660 113226 116114 116384 119368 123436 131664 132086 137489 139488 139843 143653 143899 144746 146844 149259 158437 157380 165327 167809 168344 168511 173827 174484 180744 183282 183707 184537 186244 188576 196380 202777 205291 205480 209677 218881 216038 217580 220659 222417 222541 232254

216 Gewinne zu 500 M 3691 8663 9492 9754 9772 11171 11780 126597 13541 13732 19383 19828 22674 23839 26744 27033 28328 30176 35381 35389 40753 43795 46056 49463 49811 54193 54407 58447 57286 58185 62976 67441 67536 69910 75007 75927 76666 78750 84204 85653 87013 88584 88939 89833 90035 90352 92830 93122 95132 96488 98533 99258 101837 102208 103804 107248 107731 109159 115609 115242 117456 118771 126137 128204 129793 134304 136805 137700 142643 143591 147119 150395 155028 155907 161408 163748 173477 174236 175371 179959 181197 181899 182139 184012 186604 193449 193815 194884 199729 200154 203183 204595 204350 207002 207413 207431 207801 208923 214890 214707 215209 216141 216376 219988 221611 226726 227607 232455

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 100373

84 Gewinne zu 3000 M 9787 21312 22413 25893 34395 35348 38308 40345 45042 50200 61852 101087 101420 104674 121504 127479 131073 137873 140072 151747 159784 165668 168550 174128 176993 179608 195217 196401 209030 215826 224574 233836

130 Gewinne zu 1000 M 300 4853 6372 18048 26245 38845 40989 41104 41636 47503 50304 53815 53997 54654 70481 70932 71715 75128 80040 84284 91967 98548 100372 101779 109481 115883 124557 125135 131802 132806 138813 139552 142560 143024 147212 151947 155668 161336 164313 172714 175757 176715 182324 187488 189732 191047 193756 208350 209465 209647 211868 212727 213933 214423 233755 226835 230987 233603

233 Gewinne zu 500 M 2168 3354 3388 4320 9003 9832 10203 10892 10740 17583 20030 23073 23889 25306 31919 33585 34555 36577 39465 39877 41809 49176 50131 52965 54406 57326 59539 64694 66351 72891 75284 81074 81301 83243 85816 87108 87955 88145 94172 96730 96320 101559 103443 104068 107721 111042 113106 121339 121830 122538 123322 124152 124318 127404 127604 128556 131409 131368 132069 132471 137535 138432 139765 142737 143239 143371 143873 145976 146433 146818 148648 149861 150133 150936 152108 153883 155446 156539 157692 159053 160967 162326 172062 179228 179377 180532 183330 184726 186104 186398 188117 191454 191689 193861 198884 195008 198317 197159 198817 204435 208334 208762 211841 212641 218501 223385 223263 224103 224865 225149 225398 227777 230026 233359

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Provinz und Feuilleton: i. V. Hertha Eisner; für Börsen- und Handelsteil: i. V. Dr. Hans Simon; für Oertliches, Kunst und Wissenschaft und den übrigen Teil: Adolf Meyer; für den Anzeigenteil: Gustav Wagner, sämtlich in Halle-Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191806011-12/fragment/page=0004